

FOTOS MADLEN KRIPPENDORF

TEXT MARC OLIVER RÜHLE

Warum gleich bis in die Alpen reisen, wenn vor der Haustür schönste Mittelgebirge warten? Drei Berliner Freunde haben für uns das Zittauer Gebirge an der sächsisch-böhmischen Grenze erkundet – und sind mit einem begeisterten Plädoyer für die Wochenendwanderung zurückgekehrt

Halbe Höhe

ENTDECKEN

Vor dem Aufbruch zur Zittauer-Partie:
Zur guten Wanderung gehört immer
auch mindestens eine gute Raŕt.
Davon sind Friedrich, Maya und Oliver
felsenfester denn je überzeugt

Einsame Spitze: An der deutsch-tschechischen Grenze thront die Hochwaldbaude. Vor dem Wirtshaus hat Regisseur Florian Henckel von Donnersmarck eine Szene seines Spielfilms »Werk ohne Autor« gedreht. Oliver und seinen Freunden präsentiert sie sich mit oscarreifer Kulisse





Zu Beginn ihrer Tour sind Maya, Friedrich und Oliver noch durch nichts aus der Puste zu bringen. Drei Tage wollen sie durchs Zittauer Gebirge stiefeln. Erster Schritt: die richtige Atemtechnik üben

TAG 1

Berlin, 05.31 Uhr

Drei frühe Vögel unterwegs. Um den freien Freitag optimal zu nutzen, sitzen wir gähmend im ersten Regionalexpress des Tages Richtung Ostsachsen. Berlin verabschiedet uns mit einer tief stehenden Sonne. Uns scheint ein strahlendes Wanderwochenende bevorzustehen. Unser Ziel: das Zittauer Gebirge, der deutsche Teil des Lausitzer Gebirgszugs in Südsachsen und Nordböhmen. Der höchste Gipfel, die Lausche, liegt 792,6 Meter über dem Meeresspiegel. Alles ganz moderat und in perfekter Entfernung für einen Wochenendausflug. Wenn sich die Zugtüren an den Bahnhöfen öffnen, strömt frische Landluft ins Abteil.

Zittau, 08.56 Uhr

Am Zittauer Hauptbahnhof steigen wir in die Schmalspurbahn, ein Überbleibsel aus dem 19. Jahrhundert, das die Kreisstadt mit den Kurorten Oybin und Jonsdorf verbindet. Ihre Waggons sind grün lackiert, die Sitzbänke aus Holz

gebaut. Während die Bahn gemächlich Richtung Jonsdorf zuckelt, werden wir ordentlich durchgerüttelt. Der weiße Rauch der Lokomotive zieht über uns hinweg. Links und rechts säumen Nadel- und Laubbäume die geschiente Schneise durch die Wälder der Oberlausitz. Ab und an ragen auch schon die ersten Sandsteinplateaus aus den Wipfeln.

Jonsdorf, 11.35 Uhr

Nach 45 Minuten holpriger Fahrt rollen wir in Jonsdorf ein. Um die steifen Beine warm zu laufen, beschließen wir, kurz durch den Ort zu streifen. Jonsdorf sieht in etwa so aus, als hätte man es bei der Globalisierung der letzten Jahre schlicht vergessen: Hier stehen 200 Jahre alte Umgebendehäuser (bei denen das Obergeschoss baulich und optisch vom übrigen Haus abgesetzt ist). Überall grünt und blüht es; zu jedem Haus gehört ein weitläufiger Garten, Wiesen und Wohngebiete wechseln sich stetig ab. Die Menschen sprechen einen Dialekt, der sich durch ein ganz besonders starkes Rollen des R auszeichnet. Das ist alles sehr hübsch, aber eben nicht so aufregend wie die

Sandsteininformationen, die im Gebirge auf uns warten. Also weiter jetzt!

Felsenstadt, 14.00 Uhr

Kurz nach Mittag erreichen wir das Naturschutzgebiet Felsenstadt, in dem die Natur Felsbrocken zu eigentümlichen Figuren gestapelt hat. Hier steht etwa ein riesiger Stein auf einem viel kleineren. Wie lange die Konstruktion noch halten mag? Auf einem anderen – geradezu kolossalen – Felsbrocken sind kleinere Steine so angeordnet, dass sie aussehen wie drei mächtige Tische. Drumherum jede Menge märchenhafter Wald.

Die Luftlinie zwischen Felsenstadt und unserem Tagesziel, dem Hochwald, beträgt nur dreieinhalb Kilometer, aber auf diesen Kilometern überqueren wir mehrmals die Landesgrenze – ohne es zu wissen. Nur unsere Telefone springen zwischen den Netzen hin und her. Zeit, sie auszustellen.

Nach einigen Stunden kommen wir auf eine Lichtung. Unser Weg führt uns von hier über Wiesen und unter Obstbäumen nach Tschechien. Auf einer alten, kaum befahrenen Landstraße erreichen wir nach einer



In einem Land vor unserer Zeit: Seit 1860 steht auf dem Berg Töpfer schon die gleichnamige Baude. Für das alte Bauwerk begeistert sich Friedrich allerdings weniger als für scheinbare mesozoische Echsen: Der »Saurier« (hinten rechts) wirft ein wachsames Auge auf Neuankömmlinge

Streifzug durch ein Flachsfield bei
Jonsdorf: Friedrich ahnt bereits,
dass ihm weitere Aufstiege blühen.



weiteren Stunde die tschechische Gemeinde Krompach am Südhang des Zittauer Gebirges. Das Dorf ist bekannt für seine drei uralten Eiben, die man unter Naturschutz gestellt und deshalb sorgfältig eingezäunt hat. Ein verträumter Flecken Erde.

Krompach, 17.15 Uhr

Schon von Krompach aus erkennen wir unser Ziel: den Hochwald, einen der höchsten Gipfel des Zittauer Gebirges. Also ziehen wir querfeldein Richtung Hochwaldturm. Dieser steinerne Aussichtsturm auf der Bergspitze wurde übrigens anno 1892 von Oskar Friedrich eingeweiht, einem Pädagogen, der sich dafür stark gemacht hatte, das Zittauer Gebirge für Wanderer zu erschließen. Danke, Oskar!

Hochwald, 18.00 Uhr

Der Anstieg ist steil, der Wald angenehm kühl. Wir kommen etwas aus der Puste, aber die Luft ist herrlich frisch und riecht nach Gesundheit. Nach und nach hören wir auf, nachzudenken. Jetzt zählt nur noch der Aufstieg.

Hochwaldbaude, 19.30 Uhr

Der Begriff Baude bezeichnet Schutzhütten für Hirten, und von denen gibt es hier einige: einfache Holzhütten mit Stall und zwei Zimmern. Im Sommer kamen hier oft auch Holzfäller unter. Ab Ende des 19. Jahrhunderts wurden Bauden auch von Wanderern genutzt. Die



Schauinsland: Während Oliver den Weg vor lauter Bäumen nicht sieht, setzt Maya auf dem Talringweg jeden Schritt mit Bedacht

Hochwaldbaude, unsere Bleibe für die erste Nacht, liegt auf 752 Meter Höhe. Von hier überblicken wir eine unfassbare Fläche Wald und fast das komplette Dreiländereck Deutschland-Tschechien-Polen.

TAG 2

Hochwaldbaude, 05.12 Uhr

Aus den offenen Dachluken der Baude heraus beobachten wir den Sonnenaufgang und lauschen in die Stille des Waldes. Knackgeräusche aus dem Unterholz verraten äsende Rehe. „Hier geht Deutschlands Sonne zuerst auf“, hat uns der Baudenwirt erklärt.

Lausche, 13.30 Uhr

Nachdem wir drei Stunden in nordwestliche Richtung gewandert sind, stehen wir auf der Lausche. Hier oben grünt es wie verrückt; Gräser und Wildblumen schauen unter unseren Wanderstiefeln hervor. Am Nordhang sehen wir Hängebirken und Waldkiefern. Als wir den Blick gen Nordwesten richten, schauen wir über die Weiten des Lausitzer Berglands.

Wir folgen dem Wanderpfad auf südlicher Seite und marschieren bis ins Jägerdörfel, eine ehemalige Waldarbeitersiedlung im Böhmisches. Hier steht das alte Wirtshaus „Lužická Bouda“, in dem es die vermutlich weltbesten Knödel

und gefüllten Eierkuchen gibt, zum Nachspülen auch ein kühles Pils – alles für sehr wenig Geld. Kein Wunder, dass hier so viele Wandersleute einkehren. Direkt neben der Schenke legen wir uns an einem Tümpel ins Gras. Jemand hackt Holz, ein Rhythmus, der uns im Halbschatten der Baumkronen in einen Schlaf wiegt.

Waltersdorf, 17.15 Uhr

Vom Jägerdörfel brechen wir in das drei Kilometer entfernte Waltersdorf auf. Für eine kurze Weile folgen wir dabei dem Europäischen Wanderweg E3, der von Andalusien bis nach Istanbul führt.

Weil wir aber zu erschöpft sind, spontan bis ans Schwarze Meer zu latschen, begnügen wir uns damit, erst einmal Waltersdorf zu erreichen, den nächstgelegenen Ort hinter der deutschen Grenze.

Hier angekommen, entscheiden wir, für die kommende Nacht in der Dammschenke in Jonsdorf Quartier zu beziehen. Und so beschreiten wir im Abenddämmer den einstündigen Weg zur Jonsdorfer Bleibe. Die Aussicht darauf, demnächst in weiche Matratzen zu fallen, treibt uns voran.

TAG 3

Talringweg, 09.15 Uhr

Knapp zwei Stunden wandern wir in Richtung Oybin, um von dort auf ein Sandsteinplateau aufzusteigen. Wir sehen die Burg- und Kloster-ruine Oybin schon von Weitem. Es ist heiß, kein Luftzug weht.

Töpferbaude, 13.25 Uhr

Der Aufstieg zahlt sich aus: Von hier oben schauen wir weit ins Polnische hinein. Außerdem belustigen uns die Felsformationen „Papagei“, „Schildkröte“ und „Brütende Henne“, die tatsächlich verblüffend viel Ähnlichkeit mit ihren Namensgebern aufweisen. Auf einem der Sandsteinblöcke bereiten wir uns ein Picknick. Unsere letzte Rast, bevor es von Oybin aus zurück nach Zittau und weiter nach Berlin geht. Ein letztes Mal blicke ich über die Weite. Die Vögel rufen aus dem Wald hinter uns, vor uns geht es Hunderte Meter in die Tiefe. Es kann so wunderbar friedlich sein, am Abgrund zu stehen.



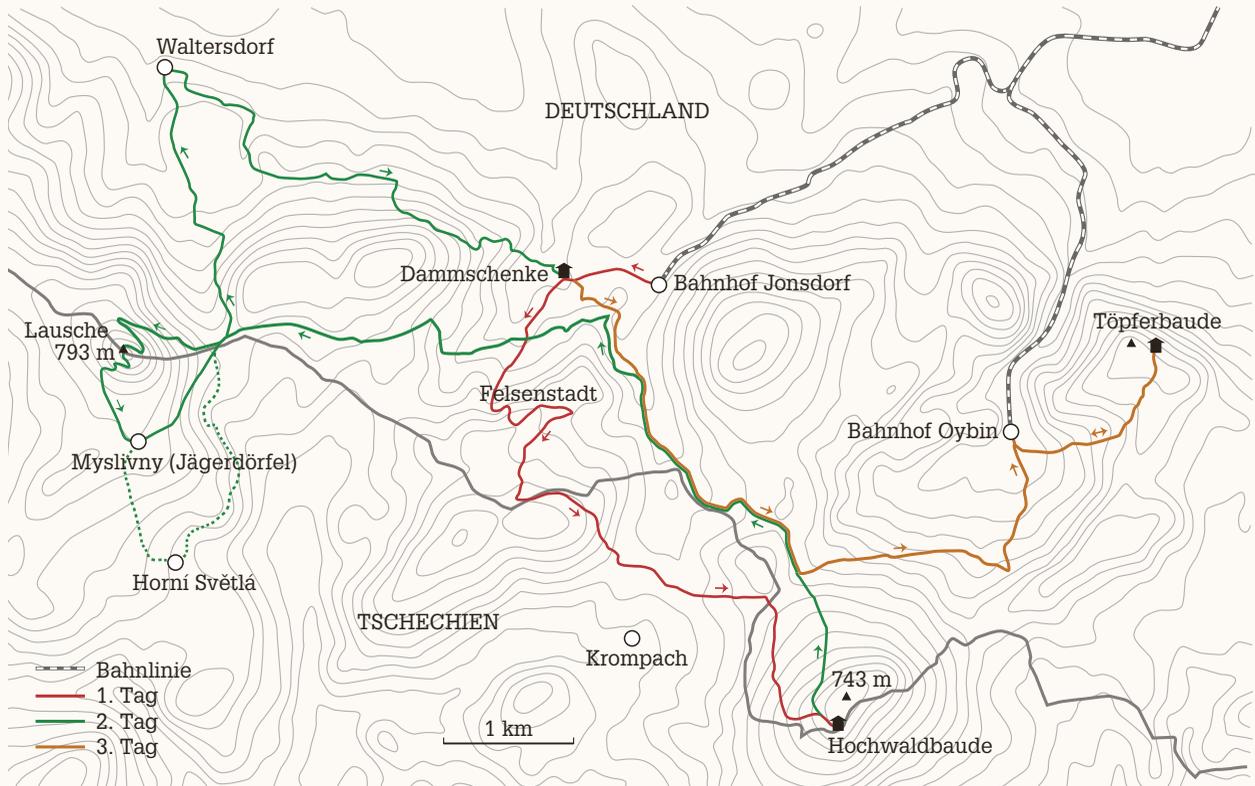
Besteigung der »Brütenden Henne«: Über einen Kletterpfad geht's auf das steinerne Federvieh, das auf dem Berg namens Töpfer nistet. Der rund 20 Meter hohe Koloss ist das bekannteste Sandsteingebilde auf dem Töpfer



Gut im Futter: Bevor sie nach Oybin aufbrechen, tafeln Friedrich, Oliver und Maya in der Jonsdorfer Dammschenke. Bei Gulasch, Knödeln und Bier ist noch ausreichend Zeit, zwischen zwei Bissen das Finale der Wanderung zu planen

Steil gehen: Nah am Abgrund wartet der Berggasthof Berg Oybin auf vorbeiziehende Wanderer. Rechts: Maya, Oliver und Friedrich erklimmen schon mal die Felsstufen. Ein entspannter Aufstieg auf 515 Meter Höhe liegt vor ihnen





Grenzüberschreitung: Vom sächsischen Jonsdorf führt die Zittauer Wanderung auf die Hochwaldbaude, durch urböhmische Dörfer und zu den Sandsteinfelsen auf dem Töpfer. In drei Etappen lässt sich diese Tour entspannt gehen

DIE TOUR ZUM NACHWANDERN

Tag 1: Los geht's am Zittauer Hauptbahnhof. Von hier bringt einen die Schmalspurbahn bis Jonsdorf.
Dauer: **45 Minuten**

Ein Wanderweg führt von Jonsdorf zum Naturschutzgebiet Felsenstadt und weiter an Krompach vorbei bis zur Hochwaldbaude.
Dauer: **1:30 Stunden**

Für die Nacht in der Hochwaldbaude einkehren und in den höchstgelegenen Betten des Naturparks Zittauer Gebirge ratzen.
30 Euro p. P., hochwaldbaude.de

Tag 2: Am nächsten Morgen dem Wanderweg auf die grüne Spitze der Lausche folgen.
Dauer: **2:30 Stunden**

Wer die Lausche südlich hinabsteigt, passiert auf dem Weg gen Jägerdörfel urböhmische Dörfer wie Horní Světlá. Alternativ dem direkten Weg folgen und in der Taverne „Lužická Bouda“ in Jägerdörfel einkehren.
Dauer: **45 Minuten**

Von hier verläuft der Wanderweg zurück über die Grenze ins deutsche Waltersdorf und weiter bis nach Jonsdorf zur Dammschenke.
Dauer: **60 Minuten**

Abends in der Dammschenke einmieten und bis zum Morgen die müden Knochen ausruhen.
DZ 90 Euro, dammschenke.de

Tag 3 bringt eine Wanderung nach Oybin und zur Töpferbaude in 582 Meter Höhe auf dem Berg namens Töpfer, toepferbaude.de.
Dauer: **2 Stunden**

Wer dann noch Kraft in den Beinen hat, wandert weiter über den Töpfer. Alle anderen stiefeln auf gleichem Weg zurück zum Bahnhof Oybin.



Eigentlich wollen die Freunde ihre Abreise auf die lange Bank schieben, die ist aber schon besetzt. Also geht's mit der Schmalspurbahn zurück nach Zittau. Seit 1890 fährt der »Zug ohne Eile« bereits